



**Das Goetheanum**  
 Internationale  
 Wochenschrift  
 für Anthroposophie und  
 Dreigliederung

4. Jahrgang, No. 11

Redaktion: Albert Steffen in Dornach (Schweiz)

15. März 1911

Druck und Expedition: Buchdruckerei Emil Birkhäuser & Cie., Basel, Elisabethenstr. 11

Administration (Abonnements, Inserate etc.): durch den Verlag am Goetheanum, Dornach

Tel. 173, Dornach. Postcheck V5819. Herausgeber: Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft, Dornach. Abonnements: jährl. 16 Fr., 1/2jährl. 8,50 Fr., vierteljährl. 4,50 Fr. :: Einzelnummer 40 Cts. :: Erscheint jeden Samstag.

Auslands-Jahresabonnements: Oesterreich, Finnland, Polen, Tschechoslowakei Fr. 16.—; Frankreich, Belgien und Italien Fr. 18.—; England, Amerika, Holland, Schweden, Norwegen und die übrigen Länder Fr. 20.—

### Mein Lebensgang

Rudolf Steiner

LXVII. (Jeder Nachdruck verboten)

Der Beginn meiner anthroposophischen Betätigung fällt in eine Zeit, in der bei Vielen eine Unbefriedigtheit mit den Erkenntnisrichtungen der unmittelbar vorangehenden Zeit vorhanden war. Man wollte einen Weg aus demjenigen Seinsgebiete heraus finden, in das man sich dadurch abgeschlossen hatte, dass man als „sichere“ Erkenntnis nur gelten gelassen hatte, was mit mechanistischen Ideen erfasst werden kann. Mir gingen diese Bestrebungen mancher Zeitgenossen nach einer Art von Geist-Erkenntnis recht nahe. Biologen wie Oskar Hertwig, der als Schüler von Haeckel begonnen, dann aber den Darwinismus verlassen hatte, weil nach seiner Ansicht die Impulse, die dieser kennt, keine Erklärung des organischen Werdens abgeben können, waren für mich Persönlichkeiten, in denen sich mir das Erkenntnis-Sehnen der Zeit offenbarte.

Aber ich empfand, wie auf all diesem Sehnen ein Druck lastete. Der Glaube, man dürfe als Wissen nur ansehen, was mit Mass, Zahl und Gewicht im Reich der Sinne erforscht werden kann, hat diesen Druck als sein Ergebnis gezeitigt. Man wagte nicht, ein innerlich aktives Denken zu entfalten, um durch dieses die Wirklichkeit näher zu erleben, als man sie mit den Sinnen erlebt. So blieb es denn dabei, dass man sagte: mit den Mitteln, die man bisher zur Erklärung auch der höheren Wirklichkeitsformen wie der organischen angewendet hat, geht es nicht weiter. Aber wenn man dann zu Positivem kommen sollte, wenn man in der Lebenstätigkeit wirkt, da bewegte

Es fehlte bei denjenigen, die aus der mechanischen Weltklärung herausstrebten, zumeist der Mut, sich zu gestehen, wer diesen Mechanismus überwinden will, der muss auch die Denkgewohnheiten überwinden, die zu ihm gehören. Ein Geständnis wollte nicht erscheinen, das die Zeit gebraucht hätte. Es ist dieses: mit der Orientierung auf die Sinne hin dringt man in das ein, was mechanistisch ist. Man hat sich in der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts an diese Orientierung gewöhnt. Man setzt, da das Mechanistische unbefriedigt lässt, nicht derselben Orientierung in höhere Gebiete dringen wollen. Die Sinne im Menschen geben sich ihre Entfaltung selbst. Mit dem, was sie sich so geben, wird man aber niemals etwas anderes als das Mechanische schauen. Will man mehr wissen, so muss man von sich aus den tiefer liegenden Erkenntniskräften eine Gestalt geben, die den Sinneskräften die Natur gibt. Die Erkenntniskräfte für das Mechanische sind durch sich selbst wach; diejenigen für die höheren Wirklichkeitsformen müssen geweckt werden.

Dieses Selbst-Geständnis des Erkenntnisstrebens schien mir als eine Zeit-Notwendigkeit.

Ich fühlte mich glücklich, wo ich Ansätze dazu nahm. So lebt in schönster Erinnerung in mir ein Begegnung in Jena. Ich hatte in Weimar Vorträge über anthroposophische Themen zu halten. Es wurde auch ein Vortrag in kleinerem Kreise in Jena veranlasst. Nach demselben war es noch ein Zusammensein mit einem ganz kleinen Kreise. Man wollte über dasjenige diskutieren, was Theosophen sagen hatte. In diesem Kreise war Max Scheler, der damals in Jena als Dozent für Philosophie wirkte. In einer Erörterung über dasjenige, was er an meinen Ausführungen empfand